Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. **Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.**

Nr. 42 | Anzeigenpreis: für 1mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebüren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Samstag, den 19. Februar | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1927

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten
Landmanns Sonntagsblatt u. Zeitgeschehen im Wochenbild.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Polen lehnt Sonderverhandlungen mit Deutschland über die Ausweisungsfrage außerhalb der allgemeinen Handelsvertragsverhandlungen ab.

* General Heye, der Chef der Heeresleitung, gab im Reichshaushaltsausschuß ausführliche Erklärungen über die Gestaltung der Reichswehr ab.

* In Frankfurt a. M. starb Kommerzienrat Karl v. Opel, der bekannte Mitleiter der Automobilwerke Opel in Rüsselsheim.

* In Kalifornien richtete ein Schneesturm große Verheerungen an.

Zerstörte Hoffnungen.

Soeben ist eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums erschienen, die ganz außerordentlicher Beachtung wert und von viel größerer Wichtigkeit ist als so manches, was sich im politischen Leben augenblicklich in den Vordergrund schiebt. Diese Denkschrift behandelt die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, soweit sie auf Grund des im vergangenen Jahre entstandenen Arbeitsbeschaffungsprogramms vollzogen worden sind. Dieses Programm, das für die Zwecke der Milderung der Arbeitsnot damals der Reichsregierung Hunderte von Millionen zur Verfügung stellte, wurde mit einem Enthusiasmus begrüßt, der insofern übertrieben war, als er sogar das Ende der Arbeitslosigkeit in nächste Nähe gerückt sah. Die Rechenschaft, die die Regierung nun über die bisher getroffenen Maßnahmen ablegt, rechtfertigt den damaligen Enthusiasmus nur in sehr geringer Weise. Das Programm hatte zwei Ziele: Belebung der Wirtschaft durch Erteilung von Aufträgen seitens der Behörden und andererseits die Beschäftigung arbeitslos Gewordener.

Dieser zweite Gesichtspunkt sollte der Ausgangspunkt sein für die Beschäftigung Arbeitsloser innerhalb der Industrie, die auf Grund der gesteigerten behördlichen Aufträge ihre Erzeugung vermehren würde. Dann aber auch für die eigentlichen Notstandsarbeiten. Eine wirklich merkbare Herabsetzung der Arbeitslosigkeit ist in diesen beiden Richtungen — wenigstens auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms — nur in äußerst geringfügiger Ausdehnung eingetreten. Man hatte alle Vorsichtsmaßnahmen dagegen getroffen, daß die für die Aufträge herangezogenen Firmen etwa Überstunden einführten; trotzdem muß die Denkschrift zugeben, „daß die Übernahme der Aufträge keineswegs in allen Betrieben Neueinstellungen von Arbeitskräften erforderlich machte, z. B. dann nicht, wenn die Arbeitsgelegenheit der bisherigen Belegschaft erschöpft war, ihre Entlassung nur mit Hilfe der neuen Aufträge vermieden wurde oder wenn die Belegschaft bisher infolge ungenügender Beschäftigung des Betriebes verkürzt arbeitete. Auf der anderen Seite gab es natürlich auch Firmen, die nun wirklich in der Lage waren, Erwerbslose einzustellen." Ebenso entsagend drückt sich die Denkschrift aus über den Erfolg, den die eigentlichen Notstandsarbeiten hinsichtlich der Herabdrückung der hohen Erwerbslosenziffer hatten. Der verhältnismäßige Anteil der Notstandsarbeiter an der Gesamtzahl der Erwerbslosen ist ungefähr in der ganzen Zeit der gleiche gewesen. Und der Rückgang in der allgemeinen Arbeitslosenziffer „ist selbstverständlich nicht allein und nicht einmal überwiegend auf die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zurückzuführen". Von dem Stichtag des 15. Mai 1926 ist die Zahl der bei Notstandsarbeiten beschäftigten Erwerbslosen von 171 000 bis auf 124 000 am 15. Dezember 1926 zurückgegangen, gleichzeitig auch im Verhältnis zu der Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen von 9,6 bis auf 8,5. Sowohl für die Notstandsarbeiten selbst wie für die Kredite, die man der Industrie gab, sind ganz gewaltige Summen ausgeworfen worden. So gab die Reichsbahn teils aus eigenen Mitteln, teils mit Hilfe des 100-Millionen-Kredits des Reiches Aufträge in Höhe von über 150 Millionen; die Reichspost sah die Verwendung von 320 Millionen vor. Für Kanal- und Wohnungsbauten, für die Errichtung von Landarbeiterwohnungen usw. wurden gleichfalls Kredite bereitgestellt, die die Höhe von rund 100 Millionen fast erreichten. Dazu kommen aber noch die Riesensummen, die für die eigentlichen Notstandsarbeiten, also Straßenbauten und Meliorationen, Flußregulierungen und Kanalisationsarbeiten usw. ausgesetzt waren und die sich auf rund 240 Millionen Mark beziffern. Davon sind allein 82 Millionen für Straßenbauten ausgegeben worden. Leider ist insofern der beabsichtigte Erfolg auch deswegen ausgeblieben, weil die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger mit einer Unterstützungsdauer von mehr als 26 Wochen sich während des Jahres 1926 nicht nur verzehnfachte, sondern auch die Verhältniszahl gegenüber den kürzer oder länger Unterstützten anschwoll.

Aus der Denkschrift selbst geht aber leider noch das weitere hervor, daß das Zusammenarbeiten der Reichs- und Länderbehörden bei einer ganzen Reihe der in Betracht kommenden Aufgaben ein überaus unerfreuliches gewesen ist, daß hier Schwierigkeiten nicht bloß auftauchten, sondern teilweise erst geschaffen wurden. Die Hoffnungen also, die von mancher Seite in übertriebener Weise auf die wirtschaftliche Auswirkung des Arbeitsprogramms gesetzt wurden, haben sich nicht erfüllt und die Denkschrift stellt demgemäß zum Schluß fest, daß „staatliche Maßnahmen die Arbeitslosigkeit immer nur teilweise beheben und mildern können; die durchgreifende Heilung aber muß aus der Wirtschaft selbst kommen und ihre unerläßliche Voraussetzung ist die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts".

Die Reichswehr als Volksheer

Erziehung für den Zukunftskrieg.

General Heye über die Aufgaben der Reichswehr.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, gab bei Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums eine längere Darstellung der Verhältnisse in der Reichswehr. Er lege besonderen Wert darauf, so führte der Redner aus, die Reichswehr dem Volk und dem Vaterlande nahezubringen. Unsere kleine Reichswehr sei ein Volksheer; sie müsse Glied des deutschen Volkes und Vaterlandes sein und bleiben. Das Heer könne nicht im Frieden, noch weniger im Kriege allein stehen. Das Heer könne den Kampf nur führen, wenn das ganze Volk hinter dem Heer stehe.

Im Zukunftskriege

sei ja der Soldat nicht die Hauptsache, sondern das ganze Volk müsse den Krieg führen. Es sei klar, daß häufig die Außenpolitik mit den Arbeiten und Zielen der Wehrmacht in einem natürlichen Gegensatz stünde. Die Außenpolitik habe für einen dauerhaften Frieden zu sorgen, die Wehrmacht sich mit allen Kräften auf den Krieg vorzubereiten. Er könne verstehen, daß eine Armee nicht nötig sei, sei sie aber da, so müsse die Armee zum Kriege im vollsten Sinne erzogen werden. Ein Freund des Krieges sei auch die Reichswehr nicht. Jeder, der den Krieg mitgemacht habe, wisse, welche Schrecken mit dem Kriege für das Vaterland verbunden seien. Er würde pflichtvergessen sein, wenn er nicht alle Eventualitäten eines künftigen Krieges erwägte und alles, soweit es im Rahmen des Versailler Vertrages möglich sei, vorbereiten würde. Bei allem müsse man aber berücksichtigen, daß die Reichswehr in der schwersten Entwicklung stehe, daß sie aber jetzt

auf festen Säulen steht,

dafür danken wir dem Minister Dr. Geßler und dem Generaloberſten von Seeckt. Selbstzucht, Gehorsam und Kameradschaftlichkeit zeichnen heute die Reichswehr aus. Auch seine Ansicht ginge dahin, daß noch manches geändert werden könne. Im Grunde sei aber die Reichswehr eine gute Truppe, was auch vom Ausland anerkannt werde. Er begrüße den Vorschlag des Zentrumsabgeordneten Erſing, die Truppe bei ihren Übungen und in ihrem Kasernenleben kennenzulernen.

General Heye erklärte weiter, für eine Kritik sei er immer zu haben. Es werde alles, was über die Reichswehr gesagt oder geschrieben werde, nachgeprüft, von welcher Seite es auch komme. Wenn jedoch Reformen ins Auge gefaßt würden, die eine völlige Änderung des Systems bedeuteten, so müsse er sich pflichtgemäß dagegen wenden, weil er davon nur eine Verschlechterung befürchte. So habe sich auch

die Ersatzfrage

zu dem jetzigen System aus der Praxis der Truppenerfahrungen entwickelt. Das beste Verhältnis sei immer, wenn der Kompagniechef usw. mit den Anverwandten des Soldaten Fühlung habe. Die Reichswehr sei eine große Familie. Er mache keinen Unterschied zwischen den Anwärtern, nur müßte jeder den Willen haben, seine Pflichten zu erfüllen, und zum Kämpfen bereit sein. Es werde gesagt, daß

die Reichswehr nicht republikanisch

sei. Er wisse, daß es Offiziere gebe, die die Monarchie für die bessere Staatsform hielten. Aber gerade die Offiziere, die offen ihre Überzeugung zum Ausdruck bringen, dienten treu und bewußt der Deutschen Republik, und darauf komme es doch schließlich an. Er stelle selbstverständlich keine Gewissensfrage. Dazu fühle er sich nicht verpflichtet. Mit solchen Gewissensfragen würden

untragbare Schnüffeleien

verbunden sein. Er erinnere an Persönlichkeiten der alten Armee, wie Deimling, Schönaich usw., die in der alten Armee es auch zu etwas gebracht hätten. Er nehme nicht an, daß diese Männer ihre Gesinnung erst nach dem Kriege gewechselt hätten. Letzten Endes komme es auf den Führer an. Es werde immer von

Verbindung zwischen Reichswehr und Wehrverbänden

geredet. Hier gelte es, das Mißtrauen zu beseitigen. Die Verbindung bestehe allein in dem Gedanken der Wehrhaftigkeit. Man müsse sich aber darüber klar sein, daß die sogenannten Wehrverbände 1930 keinen Mann mehr hätten, die den Krieg mitgemacht hätten und noch fähig wären, einen Krieg mitzumachen. Der leitende Gedanke in den Wehrverbänden, den nationalen Gedanken zu fördern, sei gut. Im übrigen schaffe die Soldatenspielerei in den Wehrverbänden keinen für den Krieg brauchbaren Soldaten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Beschlüsse über das Arbeitsgesetz.

Das Reichskabinett erledigte nach eingehender Aussprache den Gesetzentwurf zur Abänderung der Arbeitszeitverordnung. Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nahm eine Entschließung zum Arbeitsschutzgesetz an, in der die in dem Gesetz vorgesehene Arbeitszeitregelung abgelehnt wird. Die Reichsregierung und der Reichstag werden aufgefordert, die Arbeitszeit in dem Gesetz für alle Arbeitnehmer auf höchstens 48 Stunden wöchentlich zu begrenzen. Die Entschließung wendet sich ferner gegen die in dem Gesetz enthaltenen Bestimmungen über den Schutz der weiblichen und jugendlichen Arbeitnehmer, über Nachtarbeit, Ruhezeiten sowie Mutter- und Kinderschutz, die völlig ungenügend seien. Es wird außerdem eine Erweiterung des Geltungsbereiches des Arbeitsschutzgesetzes gefordert. Der Bundesausschuß nahm ferner eine Entschließung zur „Lohnfrage und Mieterhöhung" an, in der vor einer weiteren Mieterhöhung gewarnt und gefordert wird, daß alle eintretenden Mieterhöhungen durch gleichzeitige Lohnerhöhungen ausgeglichen werden müßten.

Beschlüsse des Verbandes Preußischer Landgemeinden.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, Berlin beschäftigte sich mit der Gestaltung des in Vorbereitung befindlichen Finanzausgleichs im Reich und in Preußen. Der Vorstand erklärte sich mit der Verlängerung des Provisoriums auf die Dauer von zwei Jahren einverstanden. Für den Fall, daß die Gemeindegetränkesteuer in Wegfall kommt, wird ein Ersatz im Wege des Finanzausgleichs als unbedingt notwendig verlangt. Die Schulkinderzahl müsse als Verteilungsmaßstab stark herangezogen werden. Weiter befaßte der Vorstand sich mit einer Reihe von Fragen aus dem Gebiete der Schulverwaltung. Insbesondere wurden Maßnahmen zur finanziellen Entlastung der leistungsschwachen Schulverbände unter gleichzeitiger Wahrung der kommunalen Interessen an der Verwaltung beraten. Angesichts der Beendigung der zweiten Ausschußlesung des Entwurfs einer neuen Landgemeindeordnung wurde einmütig das Festhalten an den bisherigen Forderungen des Verbandes beschlossen, insbesondere hinsichtlich der Ablehnung der weiteren Einführung von Landbürgermeistereien und der wahllosen Auflösung von Gutsbezirken. Die Herausnahme der Eingemeindungsbestimmungen aus der Landgemeindeordnung und die Regelung dieser wichtigen Materie durch besonderes Gesetz wurde für notwendig gehalten.

Aus In- und Ausland.

Kattowitz. Die von polnischer Seite erhobenen Proteste gegen die Kommunalwahlen am 15. November 1926 in den ostoberschlesischen Gemeinden Roodzin, Bittkow, Kochlowitz, Neudorf und Hohenlohehütte, die eine überwiegende deutsche Mehrheit ergeben hatten, sind vom Kattowitzer Landrat als unbegründet zurückgewiesen worden, so daß die deutschen Gemeindevertreter rechtsgültig gewählt sind.

Stockholm. Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist hier eingetroffen, um über die Stabilisierung der deutschen Währung zu sprechen. Dr. Luther erklärte in einem Interview, daß auch die neue deutsche Regierung die Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan erfüllen wolle. Dazu sei es aber notwendig, daß man Deutschland volle Freiheit auf den internationalen Märkten gewähre.

Washington. Das Marinedepartement hat eine Division von sechs Flugzeugen und eine Kompagnie Seesoldaten angewiesen, von San Diego (Kalifornien) nach Corinto (Nikaragua) abzugehen.

Deutscher Reichstag.

(271. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Februar.

Die erste Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1927 wurde fortgesetzt. Abg. Neubauer (Komm.) stellte fest, daß seit Bestehen der Deutschen Republik 15 Reichsregierungen sich betätigt hätten. Es hätte in diesen Jahren zehn Finanzminister gegeben, und zwar drei Demokraten, drei Zentrumsminister, einen Deutschnationalen, einen Deutschvolksparteiler und den Sozialdemokraten Hilferding. Die ersten Finanzminister hätten Deutschland mit Meisterschaft in die Billioneninflation hineingebracht. Als der Redner behauptete, die Sozialdemokraten hätten die Subventionspolitik für die Ruhrindustrie mitgemacht, erhob sich bei den Sozialdemokraten lauter Widerspruch. Neubauer warf ihnen darauf Lüge und Schwindel vor und wurde zur Ordnung gerufen.

Abg. Keinath (D. Vp.) hob hervor, daß Deutschlands Finanzpolitik an einen Wendepunkt herangekommen sei. Die Geldwelle sei zurückgeebbt. Eine Aufbesserung der Beamtengehälter sei erforderlich. Wenn die Dawes-Lasten in den nächsten Jahren zur Durchführung kommen, so würde sich für Deutschland ein ganz bedenkliche Lage ergeben. Eine weitere Erhöhung der gesamten deutschen Steuerlast sei unmöglich. Es müßten im Gegenteil im Interesse der Wirtschaft Steuermilderungen eintreten. Beim Wehretat würden sich kaum wesentliche Ersparnisse machen lassen. Auch bei den übrigen Etats werde sich nur eine Summe einsparen lassen, die kaum zur Deckung der zu erwartenden großen Ausgaben ausreichen werde. Fühlbare Ersparungen würden sich nur bei den Ländern und Gemeinden machen lassen. Es ging nicht länger an, daß auf Kosten der Gesamtheit der Reichsbürger die

Sonderstaatlichkeit einzelner Länder künstlich aufrechterhalten

werde. Seine Partei verlange deshalb die Aufhebung des Paragraphen des Finanzausgleichs, der das Reich verpflichtet, Länder mit verhältnismäßig geringem Steueraufkommen durch Sonderzuschüsse zu unterstützen. Der Redner trat dann für die Aufhebung der Getränkesteuer ein und wendete sich gegen eine Verewigung der Mietzinssteuer. Seine Partei halte an dem Antrag fest, daß die Einkommensteuer nach dem dreijährigen Einkommensdurchschnitt berechnet wird.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) erklärte die Kritik an der Politik des Finanzministers Dr. Reinhold für unberechtigt. Wenn der Finanzminister die Lage so pessimistisch beurteile, dann sei nicht zu verstehen, wie er den Ländern und Gemeinden 200 Millionen Mark mehr zuweisen wolle. Beim Etat des Verkehrsministeriums könnten die für Kanalbauten vorgesehenen 154 Millionen glatt gestrichen werden, verschwinden müßten auch aus dem Etat die Okkupationskosten, denn nach dem Dawes-Abkommen brauche das Reich diese nicht mehr zu decken. Vor allen Dingen sollte man im Interesse der Sparsamkeit die Gesetzmacherei einschränken. Der deutschnationale

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein sechsjähriges Pferd hat im Sprunggelenk eine Kreuzgalle, geht aber nicht lahm. Ist die Galle zu heilen; können sich später Nachteile daraus entwickeln? H. K. in M.

Antwort: Lassen Sie die Galle von Ihrem Tierarzt durch Chromogallin-Einspritzungen beseitigen. Wirtschaftliche Nachteile besitzt dieser Schönheitsfehler nicht. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh hat am Kopf auf der rechten Backenseite eine gänseeigroße verschiebbare Beule, die jetzt aufgegangen ist. Was ist zu tun? H. in M.

Antwort: Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Eiterbeule. Machen Sie warme Leinsamenumschläge, spritzen Sie die Wunde mit Lysolwasser aus und stopfen Sie in den Wundkanal etwas mit Lysolwasser befeuchtete Watte, damit die Wunde vorläufig nicht zuheilt, sondern erst richtig auseitert. Es könnte sich vielleicht auch um Strahlenpilzerkrankung handeln, die sich durch Wunden auf den Menschen überträgt. Deshalb ist dringend anzuraten, zur sicheren Feststellung einen Tierarzt zuzuziehen. Dr. F.

Frage Nr. 3. Meine Schweine sind sehr unruhig, wühlen den ganzen Tag im Stall umher und fressen schlecht. P. B. in D.

Antwort: Bei dem dauernden Eingesperrtsein kann man es wahrlich den Schweinen nicht verdenken, wenn sie im Stalle unruhig werden und sich möglichst Bewegung zu machen versuchen und den Appetit verlieren. Lassen Sie die Tiere bei jedem Wetter täglich auf einige Stunden hinaus in den Hof oder die Koppel, damit sie sich auslaufen, Erde fressen und frische Luft schöpfen können, wie das jedes Tier zu verlangen berechtigt ist. Dann scheint es im Futter auch an Eiweiß und Kalk zu fehlen. Mischen Sie: 35 kg Getreideschrot, 7 kg Fleischmehl, 7 kg Fischmehl und 1 kg Schlämmkreide, und geben Sie hiervon je Tier und Tag 1 kg. Das Gemisch wird mit den heißen Kartoffeln durchgearbeitet und nach dem Abkühlen in Form eines steifen Breies gegeben. Keine Suppenfütterung. Wasser erhalten die Tiere vor dem Fressen. Dann trockenes Lager und auch sonst richtige Haltung und Ernährung. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann in Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, die Schrift Karl Müller „Der kleine Schweinehalter", Preis 1,20 RM, und Dr. Weiß „Einträgliche Schweinehaltung", Preis 0,60 RM, kommen; beide werden Ihnen sehr viel nützen und Ihnen die Schweinehaltung billiger und einträglicher gestalten. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Ich bin seit zwölf Jahren Ziegenhalter, seit drei Jahren steht in demselben Stall ein Pferd. Der Ziegenstand ist von diesem durch eine undichte Mauer getrennt. Seit dieser Zeit geht der Milchertrag der Ziegen bis auf die Hälfte zurück. Die Tiere zeigen wenig Lebensfreude und stehen eng aneinandergekauert. Das Haar ist struppig. Auch bei neu angeschafften Ziegen zeigte sich dasselbe. Würde es besser sein, Milchschafe zu halten? R. in D.

Antwort: Das gestörte Allgemeinbefinden und der zurückgehende Milchertrag der Ziegen ist auf den Ammoniakgehalt des Pferdedungs zurückzuführen. Halten Sie die Ziegen in einem anderen Stall, dann wird sich auch der Zustand bessern. Auch bei Milchschafen würde sich unter Umständen der Einfluß des Ammoniaks bemerkbar machen. Dr. F.

Frage Nr. 5. Mein dreieinhalbjähriger Schäferhund, der im August die Staupe überstanden hat, bekommt alle acht bis vierzehn Tage epileptische Anfälle Grönes Staupe-Essenz, die beim ersten Anfall gut geholfen hat, bleibt jetzt ohne Wirkung. Wie kann dem Hunde geholfen werden? B. in Sch.

Antwort: Mitunter verlieren sich die epileptischen Anfälle nach einiger Zeit von selbst. Immerhin ist es besser, den Organismus durch geeignete Medikamente zu unterstützen. Lassen Sie Ihrem Hunde von Ihrem Tierarzt Kynodal-Einspritzungen machen und unterstützen Sie diese Behandlung durch dreimal tägliche Gaben von Kynodal-Tabletten. Vet.

Frage Nr. 6. Von meinen Hühnern ist eins vor einigen Tagen an sichtlichen Krankheitserscheinungen eingegangen. Beim Öffnen des Bauches war derselbe von der abnorm geschwollenen Leber prall ausgefüllt. Die Leber hatte graue, runde Flecken von 2 bis 7 mm Durchmesser. Die übrigen Eingeweide zeigten keine Erkrankungen. Im März vorigen Jahres kaufte ich zehn Hühner, von denen auch eins einging. Dieses Huhn zeigte dieselben Krankheitserscheinungen und gleiche geschwollene Leber wie das vorher eingegangene. Die übrigen neun Hühner sind gesund geblieben. Die Stallungen, Auslauf und Fütterung sind einwandfrei. Was für eine Ursache liegt hier vor? W. W. in P.

Antwort: Nach Ihren Angaben dürfte es sich um Leberentzündung handeln. Als Ursache nimmt man an: Mangel an Bewegung, zu reichliche Fütterung, Herzfehler usw. Gewöhnlich zeigen die kranken Tiere Magen- und Darmkatarrh. Den kranken Tieren etwas verdünnte Salzsäure ins Trinkwasser, ein Teelöffel auf zwei Liter Wasser. Sollten sich aber Knötchen in der Leber befinden (gelbliche), dann handelt es sich um Tuberkulose; solche Hühner hinken zuletzt. Mittel dagegen gibt es nicht. Desinfizieren Sie auf alle Fälle den Stall mit Kalkmilch, der Sie Cellokresol zusetzen. Auch durch Verfüttern von Fisch- und Fleischmehl, das mehr als 3% Salz hat, werden die Hühner leberkrank. Kl.

Frage Nr. 7. Mein Hänfling klettert dauernd im Käfig umher. Innerhalb sechs Stunden hatte er sämtliche Federn verloren und nur noch auf dem Kopfe ein paar behalten. Milben können hier nicht in Frage kommen, da der Käfig alle acht Tage gereinigt wird. Welche Krankheit herrscht hier, und was ist dagegen zu tun? A. B. in B.

Antwort: Ihr Hänfling hat irgendeine Gehirnkrankheit gehabt, jedenfalls die sogenannte Taumelsucht. Ursachen: Beschädigung des Schädels, zu stark reizende Futtermittel, starke Erregung, trockene Ofenhitze oder auch tierische Schmarotzer im Gehirn. Behandlung: Ruhe, Befeuchtung des Kopfes und Steißes mit kaltem Wasser. Kl.

Frage Nr. 8. Was ist gegen vorzeitiges Absterben der Kartoffeln zu tun? K. S. in F.

Antwort: Vorzeitiges Absterben des Krautes ist eine Begleiterscheinung einiger Krankheiten, wie: Blattrollkrankheit, Welkekrankheit, echte Kräuselkrankheit, Schwarzbeinigkeit, Stengelfäule, Bakterienringkrankheit. Es tritt auch beim Anbau für den Boden ungeeigneter Sorten und bei zu trockenem Wetter auf. Die wichtigste Vorbeugungsmaßregel besteht darin, von derartigen Knollen nichts als Saatgut zu verwenden, sondern neues Saatgut zu beziehen, das für die dortigen Verhältnisse paßt und wenig krankheitsanfällig ist. Die nächste landwirtschaftliche Schule wird Ihnen Näheres darüber unentgeltlich mitteilen. Auch sollen auf verseuchten Feldern mehrere Jahre keine Kartoffeln angebaut werden. Auch durch zu warme Aufbewahrung bauen die Kartoffeln rasch ab, daher kühle und lustige Lagerung des Saatgutes im Winter. Ws.

Frage Nr. 9. Auf meiner Wiese treten Binsen auf. Was ist der Grund dafür und wie kann ich dieselben beseitigen? H. G. in S.

Antwort: Ein Grund für das Auftreten von Binsen in Ihrer Wiese kann stagnierende Nässe sein. Das beste Mittel ist, wenn Sie recht fleißig die Wurzelstöcke der Binsen im jetzigen Frühjahr aushacken und mehrmals tief abmähen. Ad.

Frage Nr. 10. Wieviel und welche Arten künstlichen Düngers brauche ich zu meinem 400 qm großen Gemüsegarten, um den Ackerschachtelhalm zu vertilgen, jetzt im Herbst oder im Frühjahr? M. M. in L.

Antwort: Auf die angegebene Fläche geben Sie jetzt im Winter 24 kg Thomasmehl und bei ausgesprochen sandigem Boden dieselbe Menge Kainit. Da sich Kainit jedoch für Gemüse nicht gut eignet, so nehmen Sie, falls der Boden etwas besser ist, 10 kg 40prozentiges Kalisalz. Im zeitigen Frühjahr geben Sie alsdann noch auf die ganze Fläche 10 kg schwefelsaures Ammoniak. Die Kalkung ist richtig. Jedoch ist öfteres Hacken, bevor die Gemüsepflanzen den Boden decken, sehr zu empfehlen. Der Schachtelhalm wird hierdurch von vornherein geschwächt. Rz.

Frage Nr. 11. Meine Apfel- und Birnenbäume haben sehr viele Wasserreiser. Ich entferne diese jeden Winter, doch kommen sie immer wieder. Was ist zu tun? H. L. in R.

Antwort: Wasserreiser entstehen meist durch zu starkes Auslichten der Kronen. Demzufolge ist die Auslichtung in einem Jahre nie zu stark vorzunehmen. Von Wasserreisern, die an langen kahlen Ästen stehen, sind die stärksten davon in einer Entfernung von ungefähr ½ m stehen zu lassen. Diese sorgen für den regelmäßigen Saftlauf des Baumes. Sollten diese stehengebliebenen Reiser später zu dicht werden, so sind sie rechtzeitig auszulichten. Es bildet sich aber sehr oft eine schön verjüngte Krone daraus. Rz.

Frage Nr. 12. Wie kann ich die Blutlaus jetzt schon für das kommende Erntejahr vernichten? G. H. in A.

Antwort: Blutläuse lassen sich jetzt im Winter sehr gut vernichten. Die an den Stämmen und Zweigen sitzenden Enden werden mittels eines Pinsels mit 15prozentigem Obstbaumkarbolineum kräftig bepinselt. Da sich die Blutläuse den Wurzelhals und auch die starken Wurzeln als Winterquartier aussuchen, so ist der Boden in der Nähe des Stammes mit Löchern, die in einer Entfernung von 20 cm untereinander mit einem Erdbohrer oder Pfahleisen gemacht werden, zu versehen. In jedes dieser Löcher wird 20 g Schwefelkohlenstoff gegossen und sofort zugemacht. Da dieses Mittel sehr feuergefährlich ist, so ist die größte Vorsicht zu üben. Rz.

Frage Nr. 13. Ich habe einen schönen Zierrasen, darinnen stehen einige Obstbäume. Wie dünge ich diesen, ohne den Rasen zu verunzieren? R. G. in L.

Antwort: Auf gutem Rasen stehende Obstbäume werden, ohne den Rasen zu beeinträchtigen, jetzt im Winter in mit einem Locheisen hergestellten Löchern gedüngt. Die Löcher sind in einer Entfernung von 20 cm regelmäßig auf die ganze Baumkronenscheibe zu verteilen. In diese Löcher wird Jauche gegossen. Der Kunstdünger wird mit trockener Erde vermischt in die Löcher gestreut. Je Quadratmeter sind 40 g Thomasmehl oder Superphosphat und das gleiche Quantum Kali zu geben. Im zeitigen Frühjahr ist je Quadratmeter 30 bis 35 g schwefelsaures Ammoniak, am besten in Wasser gelöst, in die Löcher zu gießen. Rz.

Frage Nr. 14. Ich habe im vorigen Jahre 15 Liter Heidelbeerwein aufgesetzt unter Hinzufügung von Kremortartari Tannin, Hefenährsalz und Bordeauxhefe. Der stürmischen Gärung folgte aber keine ruhige Gärung, obwohl der Wein dauernd in der Küche gut warm stand. Vor etwa acht Wochen machte ich den ersten Abstich und setzte dem Wein nochmals Bordeauxhefe, die vorher in Birnensaft gegoren hatte, zu. Wohl stiegen bei erhöhter Zimmertemperatur vorübergehend kleine Bläschen auf, doch setzte eine Gärung, wie ich sie bei meinem bestens gelungenen Johannisbeerwein beobachtet habe, bis heute noch nicht ein. Ich hatte die Ballons mit Gärröhrchen versehen, da aber der Wein immer wieder unter dem Stearin hervordrückte, dichtete ich die Flaschen nach dem ersten Abstich mit Öl ab. Mit gleicher Post lasse ich Ihnen eine kleine Probe Wein zugehen und bitte Sie höflichst um Ihren Rat, was ich tun muß, um einen genießbaren Tischwein zu erhalten? E. Qu. in E.

Antwort: Die übersandte Probe Heidelbeerwein enthielt 8,5 Volumenprozent Alkohol und war vollkommen ausgegoren. Zucker war nicht mehr vorhanden, und der Wein hatte einen ausgesprochenen Bordeauxcharakter. Der Zusatz von Kremortartari war jedenfalls etwas zu hoch, denn der Wein ist dadurch kräftig sauer geworden. Da das Produkt im übrigen vollkommen gesund ist, empfehlen wir Lagerung unter dem Ölverschluß noch einige Zeitlang und dann Abfüllung in Flaschen. Der Wein wird sich dann mit der Zeit sehr gut ausbauen. Dr. K.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

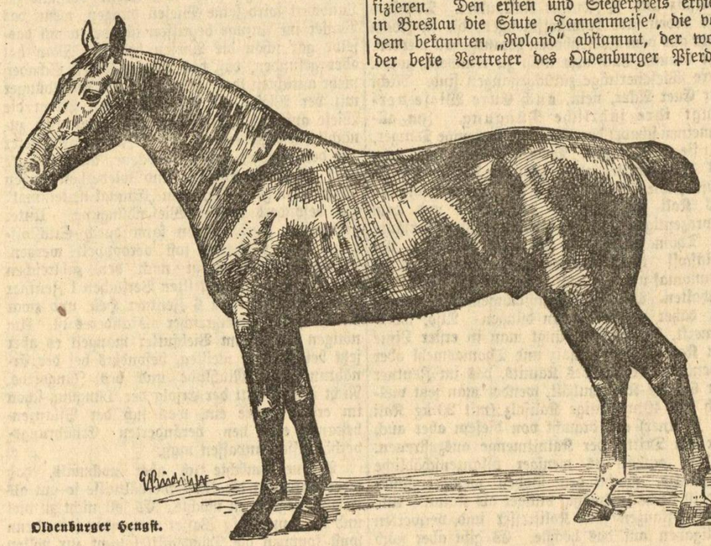
36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1927

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Oldenburger Pferdezucht.

Von Dr. Grau. (Mit Abbildung.)

Unter den warmblütigen deutschen Pferdeschlägen ist das Oldenburger Pferd mit am schwersten, es nähert sich deshalb in seinen Eigenschaften dem Kaltblüter. Von brauner Farbe, meist ohne Abzeichen, ist es stark gebaut, hat einen hohen Halsaufsatz, tiefen, breiten, langen Rumpf, kurze, kräftige Beine, wobei die hohe Knieaktion beim Traben besonders ansprechend ist. Als elegantes, schweres Kutschpferd ist der Oldenburger unerreicht, er wird aber auch mit außerordentlich einheitlich gestaltet. Infolgedessen wiesen diese Pferde auch auf der Stuttgarter Ausstellung im darauf folgenden Jahre eine unübertroffene Ausgeglichenheit auf, die auf der Breslauer Ausstellung in diesem Jahre in noch erhöhtem Maße vorhanden war. Hatte man ein Pferd gesehen, so hatte man sie alle gesehen. Der frühere breite Huf ist verschwunden, die Trockenheit hat zugenommen, die Sprunggelenke sind schärfer geworden. Das ausgestellte Hengstmaterial war derartig gleichmäßig gut, daß es den Preisrichtern sehr schwer gemacht wurde, es zu klassifizieren. Den ersten und Siegerpreis erhielt in Breslau die Stute „Tannenmeise", die von dem bekannten „Roland" abstammt, der wohl der beste Vertreter des Oldenburger Pferdes



Oldenburger Hengst.

Vorteil im landwirtschaftlichen Betriebe verwendet. Dabei ist dieses Pferd ein gesundes, williges, leicht zu handhabendes Tier, das bei ruhigem Temperament viel Nerv und Adel besitzt. Dieses Zuchtziel wird sowohl auf der nördlicher gelegenen oldenburgischen Marsch mit ihrem schweren Boden wie auch auf der südlicher gelegenen Geest mit Sandboden erreicht. Dabei liegt die Zucht in den Händen privater Züchter, die seitens der Regierung durch Prämien unterstützt werden.

Das Oldenburger Pferd hat sowohl im Inlande wie im Auslande auf den landwirtschaftlichen Ausstellungen hervorragende Erfolge zu verzeichnen. Auf der Hamburger Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1924 hatte der „Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes", dessen Geschäftsstelle sich in Oldenburg befindet, eine besonders ausgeglichene, gut herausgebrachte, stark beschickte Ausstellung von hoher Klasse gezeigt. Der Verband hat eben durch eine jahrzehntelange, zielbewußte Arbeit ihren Pferdetyp und in seiner Rumpfigkeit, Tiefe, Kurzbeinigkeit mit gutem Gang unübertroffen ist.

Das Oldenburger Zuchtgebiet umfaßt ungefähr 12000 Stutbuchstuten und 130 Hengste. Die Körung erfolgt durch eine staatliche Kommission. Durch Prämiierung der besten Stuten, Stutenfohlen und Hengste wird die Zucht mächtig gefördert

Nun noch einige Worte über die Brauchbarkeit des Oldenburger Pferdes unter anderen Boden- und wirtschaftlichen Verhältnissen. Da muß zunächst darauf aufmerksam gemacht werden, daß der südliche Oldenburger Pferdezuchtverband, der seit ungefähr 30 Jahren besteht, in den Blutlinien ganz auf Oldenburger Blut eingestellt ist. Hengste und sehr viele Stuten sind aus dem Norden, dem Marschgebiet mit seinem schweren Boden, eingeführt. Dabei ist im südlichen Oldenburg der Boden magerer Geestboden, leichter Sandboden. Die Zuchten haben bewiesen, daß hier, auch auf Sandboden, das Oldenburger Pferd seine Vererbungsfähigkeit gut erhalten hat und auch unter veränderten Bedingungen Vortreffliches leistet. Ihm ist eben eine gute Anpassungsfähigkeit an veränderte wirtschaftliche und Bodenverhältnisse zu eigen. Die Verwendbarkeit des Oldenburgers auch auf Sandboden ist längst in der landwirtschaftlichen Praxis im weitgehendsten Grade erwiesen. Dabei sind die Oldenburger Hengste, auch des Südoldenburger Verbandes, oft sehr repräsentable Tiere, kaum drei Jahre alt und 700 kg schwer mit 2,10 m Brustumfang und Beinen und Hufen, die jedem Bildhauer zum Modell dienen können. Man sieht hier, was auch auf leichteren Böden gezüchtet werden kann, wenn das Zuchtmaterial gut ist. Wegen der Frühreife werden die Pferde verhältnismäßig früh zur Zucht benutzt; dabei sind sie anspruchslos, gesund und von bestem Temperament. Die in Oldenburg herrschende Liebe zum Pferde beeinflußt selbstverständlich das Temperament in günstigster Weise. Kurz und gut, ein Wirtschaftspferd wird hier gezüchtet, wie es heute allgemein gesucht und verlangt wird. Ein Pferd, das gleich gut auf schwerem zähen, tonigen Marschboden wie auf leichterem Sande geeignet ist und sich bewährt hat.

Die Krisis, die jetzt über die gesamte deutsche Pferdezucht hereingebrochen ist, beruht einmal auf Überproduktion an Pferden, dann auf der außerordentlich großen Einfuhr an Pferden aus dem Auslande und auf der Zunahme der sich immer mehr ausbreitenden motorischen Kraft. Behoben kann diese Krisis zum Teil dadurch werden, daß die Pferdezucht an Zahl eingeschränkt, dafür aber in der Qualität verbessert wird. Daß das möglich ist, hat uns die oldenburgische Pferdezucht bewiesen.

Zur Wiesendüngung.

Von Gevatter Chrischan dem Jüngeren*).

Die Grundlage und Stütze einer jeden Landwirtschaft, Gevattern, ist gutes Vieh. Es gibt zwar eine Anzahl größerer Landwirte, welche sogenannte nutzviehlose Güter eingerichtet haben; aber bei den kleineren Landwirten bildet die Viehhaltung in der Regel die wichtigste Einnahmequelle. Gutes Vieh, das reichhaltig und verständig gefüttert wird, erzeugt viel Stalldung, der reich an den wichtigsten Pflanzennährstoffen, Kali, Kalk, Phosphorsäure und Stickstoff ist; guter Dung aber, Gevattern, das wissen wir ja alle, bringt reiche Ernten, falls uns unser Herrgott gutes Wetter macht.

*) Unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Chrischan in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Chrischans Landwirtschaftliche Brosamen". Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Zweite, vermehrte Auflage. Preis geheftet 2 RM, gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das inhaltlich unbezahlbare Werk kann zu Geschenkzwecken an alte und junge Landwirte sowie zur Einstellung in Vereinsbüchereien nur bestens empfohlen werden.

Gutes Futter, gutes Vieh. Voraussetzung für gutes Futter ist aber gute Wiese. Für heute, Gevattern, möchte ich nun den Wiesenbau erörtern, und da liegt die Sache höchst einfach: auf vielen Wiesen können wir gutes und viel Futter durch eine reichliche und richtige Düngung erzielen; Mist ist auch hier des Bauern List!

Die Düngung hat aber nur dann Erfolg, wenn die Wiese zwar feucht, aber nicht naß, nicht vermoost und versauert ist und nicht zu viel minderwertige Pflanzen trägt. Solche sind Binsen, Riesgräser, Wollgras, Sumpfschachtelhalm, Herbstzeitlose und andere. Sie sind ein Zeichen nährstoffarmen Bodens und sie alle geben saures Heu. Saures Heu ist Lauseheu, von dem die Kühe die Knochenweiche und struppiges Haar bekommen und wenig und fettarme Milch geben, und wobei das Jungvieh verkümmert. Meistens genügt es, wenn Ihr, meine lieben Gevattern, Euch zusammentut und die Gräben einmal ordentlich ausräumt. Dann eggt Ihr bei feuchtem Wetter das Moos von den Wiesen, wobei gleichzeitig der Boden besser durchlüftet wird, und streut auf den Morgen zehn Zentner kohlensauren Kalk, Kalkpulver aus und eggt ihn ein. Eure Wiesen sind nämlich alle erstaunlich kalkarm und versauert. Durch die Kalkung erzielt Ihr auch ein kalkreicheres Heu, das starke Knochen und mehr Milch gibt. Es gibt nur sehr wenig Wiesen, die für eine Kalkdüngung nicht dankbar wären. Die Düngung der Wiesen kann durch Wasser, Jauche, Kompost und Kunstdünger geschehen. Um aber mit dem Wasser zu düngen, sind besondere Anlagen, Vor- und Einrichtungen erforderlich, die aber nicht selten so kostspielig sind, daß sie nur wenig kleinere Landwirte werden ausführen können. Jauche fördert ja das Wachstum der Süßgräser, allerdings auch das der sogenannten Jauchepflanzen Kälberkropf, Wiesenkerbel, Bärenklau und anderem hartstengeligem Zeug. Deshalb dürft Ihr Jauche nicht zu oft auf die Wiese fahren. Erst durch ständiges Beweiden solcher Flächen werden diese Pflanzen zurückgedrängt. Jauche wird eben auf dem Acker besser ausgenutzt. Am billigsten stellt sich die Düngung mit gut ausgereiftem Kompost. Guter und richtig behandelter Kompost hat für jede Wiese einen ungeheuren Wert, zumal er auch die Bodengare fördert; aber leider ist er nicht immer in hinreichender Menge vorhanden, und es bleibt uns daher weiter nichts übrig, als zum Kunstdünger unsere Zuflucht zu nehmen.

Mit der Anwendung des Kunstdüngers, Gevattern, hapert es aber doch in manchen Gegenden. Wer trägt aber die Schuld, daß wir noch nicht weiter damit sind? Nun, ich nehme kein Blatt vor den Mund, sondern sage frank und frei: Gewisse landwirtschaftliche Zeitschriften! Nämlich diejenigen, die es nicht verstanden haben, die Forschungen und Versuche unserer Gelehrten, die hinsichtlich der verschiedenen Kunstdünger gemacht worden sind, in allgemein verständlicher Weise darzustellen. Da tischen nun manche Blätter ihren Lesern chemische Formeln auf und reden in solchen gelehrten Ausdrücken und Fremdwörtern, daß sie kein Landwirt, der nur eine Dorfschule besucht hat, verstehen kann.

Es herrscht darum immer noch Irrtum und Wirrwarr bei der Anwendung des Kunstdüngers. Ja, ich kenne sogar noch Gevattern, die, sobald man auf den Kunstdünger zu sprechen kommt, sofort aufspringen und ausrufen: „Laßt mich zufrieden mit dem Zeug; Mist bleibt Mist!" Im Interesse unserer lieben Landwirtschaft ist es aber dringend zu wünschen, daß jeder Landwirt, wenn er auch eine noch so kleine Scholle bebaut, den Kunstdünger richtig anwenden lernt. Heute wird es wohl genug sein, wenn ich nur über Wiesendüngung spreche, denn ein Morgen Wiese ist besser als drei Morgen Acker.

Gevattern, wenn man Wiesenpflanzen verbrennt und die Asche untersuchen läßt, so wird jeder, der es versteht, sagen: „Die Asche der verbrannten Wiesenpflanzen besteht vorzugsweise aus Kali, Phosphorsäure und Kalk, und in den Teilen, die beim Verbrennen in die Luft gegangen sind, ist auch Stickstoff, ein sehr wichtiger Nährstoff, enthalten. Wo mögen denn aber die Gräser und Kräuter diese Dinge herholen? Nun, ich denke, aus dem Boden, also von dort, wo alle Pflanzen mit den Wurzeln einen großen Teil ihrer Nahrung aufnehmen. In dem Boden der Wiesen stecken also Kali, Phosphorsäure, Kalk und Stickstoff. Das Sprichwort aber sagt: „Wer immer aus dem Mehlsaß schöpft und nichts wieder nachfüllt, kommt bald auf den Grund". Gerade so, Gevattern, ist es, auch bei den Wiesen. Wenn die Gräser jahraus, jahrein Kali, Phsphorsäure, Kalk und Stickstoff aus dem Boden holen, so müssen diese Nährstoffe bald erschöpft werden, und die Wiesenpflanzen fangen dann an zu hungern, und können nicht mehr lang und dick werden. Und was Ihr dann dort erntet, ist ein minderwertiges Futter.

Ihr, liebe Gevattern, erntet wohl durchschnittlich von beiden Schnitten vom Morgen 30 Zentner Heu. In diesem sind enthalten 22 kg Stickstoff, 10 kg Phosphorsäure, 30 kg Kali und 20 kg Kalk, also so viel, wie enthalten sind in 3 Zentner Salpeter, 1 Zentner Thomasmehl, 1¼ Zentner 40 prozentigem Kalisalz und ½ Zentner Kalkpulver. Das sind also bedeutende Nährstoffmengen, die in jedem Jahr aus dem Wiesenboden herausgeholt werden. Ihr braucht Euch also nicht zu wundern, wenn Eure Wiesenerträge zurückgegangen sind. Nicht nur Euer Acker, nein, auch Eure Wiese verlangt ihre jährliche Düngung. Im allgemeinen schadet der Wiese nur derjenige Dünger, den sie nicht erhält. Diese Nährstoffe kann man als Düngemittel aber nicht so fix und fertig kaufen, wie bei dem Bäcker die Semmel, sondern das Kali ist besonders im Kainit und dem 40prozentigen Kalisalz und die Phosphorsäure im Thomasmehl und Rhenaniaphosphat, der Stickstoff im Salpeter und schwefelsauren Ammoniak und der Kalk in den Kalkdüngemitteln enthalten. Mit diesen Kunstdüngemitteln müssen wir daher unsere Wiesen düngen. Also, wohlgemerkt, die Wiesen düngt man in erster Linie mit Kainit oder Kalisalz und Thomasmehl oder Rhenania. Statt des Kainits, das im Zentner nur 6½ kg Kali enthält, wendet man jetzt vielfach das 40prozentige Kalisalz (mit 20 kg Kali im Zentner) an, braucht von diesem aber auch nur ein Drittel der Kainitmenge auszustreuen. Zudem enthält es weniger pflanzenschädliche Chlorsalze, macht den Boden weniger sauer und ist verhältnismäßig billiger als Kainit. Alle Wiesenpflanzen sind Kalifresser und verwerten Kaligaben auf das höchste. Es gibt aber noch andere künstliche Dünger, welche Kali und Phosphorsäure enthalten, wenn Ihr aber zunächst die genannten verwendet, so genügt das vorläufig. Ist Eure Wiese aber stickstoffarm, wie das sicherlich der Fall ist, so müßt Ihr ihr auch noch Stickstoff in Form von Jauche, Salpeter oder schwefelsaurem Ammoniak zuführen, letzteres nur auf nicht sauren Wiesen. Auf garem Wiesenboden hat Stickstoff die größte Wirkung.

Bezüglich der Stärke der Düngung lassen sich keine Zahlen angeben, welche für alle Verhältnisse zutreffend sind. Eine bisher vernachlässigte Wiese muß nach Instandsetzung selbstverständlich stärker gedüngt werden, als eine bereits in hoher Kultur stehende. Letzterer brauchen wir ja nur so viel zu geben, als ihr durch die Ernte an Kali und Phosphorsäure, Kalk und Stickstoff, entzogen wurde, während es sich bei der ersteren darum handelt, die nach diesen Nährstoffen hungrigen Pflanzen gewissermaßen zu sättigen. Natürlich ist auch mit der Bodenbeschaffenheit und der Gare zu rechnen. Gevattern, wenn jemand satt ist, so schmeckt ihm das Essen nicht so, als wenn er hungrig ist, und das Essen ist dann eher schädlich als nützlich. Geradeso ist es mit der Düngung. Auf Lehm- und Tonböden, welche schon ziemlich viel Kali enthalten, kann die Düngung mit Kali den Ertrag deshalb nicht in dem Maße steigern, wie auf sandigem, humosen und moorigen Wiesen, wo Kali darum von außerordentlicher Wirkung ist, weil diese Bodenarten arm an Kali sind. Für die erstmalige Düngung empfehle ich 3 bis 5 Zentner Kainit oder 1 bis 2 Zentner 40prozentiges Kalisalz und 3 bis 5 Zentner Thomasmehl auf den Morgen, und in den folgenden Jahren kann man diese Gabe auf 1 bis 1½ Zentner 40prozentiges Kalisalz und 1 bis 1¼ Zentner Thomasmehl herabsetzen. An Stelle des Thomasmehls darf auch Rhenania gegeben werden.

Was nun die beste Zeit der Ausführung dieser Düngung betrifft, so spricht die Erfahrung dafür, daß die frostfreie Winterszeit die beste Bürgschaft für eine gute Wirkung bietet, und eignen sich die Monate Januar und Februar daher am besten zur Düngung der Wiesen mit Kainit und Thomasmehl. Wenn der Boden offen, nicht gefroren, ist, können Kalisalze und Phosphate auch im Spätwinter oder zu Beginn des Frühjahrs ausgestreut werden. Natürlich ist auch mit den Wasserverhältnissen zu rechnen. Kein verständiger Landwirt wird seine Wiesen düngen, wenn das Wasser im Anzuge begriffen ist oder wenn dasselbe gar schon die Wiesen bedeckt. Man hat aber gefunden, daß das Wasser keinen Schaden mehr anrichten kann, sobald sich der Kunstdünger mit der Wiesenerde vermengt hat. Wenn die Wiese anfängt, grün zu werden, streut Ihr zunächst versuchsweise ½ bis 1 Zentner Salpeter auf den Morgen auf die trockene, nicht betaute oder beregnete Pflanze und wiederholt diesen Versuch einige Jahre, denn „Einmal ist keinmal" gilt besonders in der Wiesendüngung. Unter geeigneten Verhältnissen kann durch Stickstoffdüngung der Ertrag fast verdoppelt werden. Durchschnittlich erzeugt nach den zahlreichen von P. Wagner angestellten Versuchen 1 Zentner Natronsalpeter etwa 6 Zentner Heu. und zwar ein Heu, das eiweißreicher als anderes ist. Am nötigen Eiweiß im Viehfutter mangelt es aber jetzt bei uns am meisten, besonders bei der Ernährung der Milchkühe und des Jungviehs. Nicht immer tritt der Erfolg der Düngung schon im ersten Jahre ein, weil sich der Pflanzenbestand erst den veränderten Ernährungsverhältnissen anpassen muß.

Betonen möchte ich aber nochmals, daß jeder Landwirt die Wasserverhältnisse so gut als möglich regulieren möchte. Es soll nicht zu viel und nicht zu wenig Wasser vorhanden sein, denn sonst kommen die Düngemittel nicht zur vollen Wirkung.

Gevattern, die Ausgaben für diese Düngemittel sind nicht groß; mit einer Summe von jährlich 15 bis 20 RM für den Morgen können wir unseren Wiesen den doppelten Ertrag abgewinnen. Der Ertrag der Wiesen hängt eben mehr von der Pflanze als der Morgenzahl ab. Und dabei ist es nicht hoch genug anzuschlagen, daß wir durch eine solche Düngung auch viel bessere und nahrhaftere Gräser auf die Wiesen bekommen. Die Erkenntnis von der hohen Bedeutung der Kunstdüngung ist die wichtigste Errungenschaft der Neuzeit auf landwirtschaftlichem Gebiete; denn durch sie können wir unsere Einnahmen verdoppeln. Wer von dieser Errungenschaft keinen Gebrauch macht, steht nicht auf der Höhe der Zeit und weist ein ihm zum Geldverdienen in die Hand gedrücktes Mittel schnöde von sich. Über das Wie, Wann und Wo glaube ich Euch im Vorstehenden klar und deutlich unterrichtet zu haben, aber nun bitte ich mir auch aus, daß es vorwärts geht und Ihr das Gehörte auch ausführt; denn tauben Ohren zu predigen, macht mir auch keinen Spaß!

Futterpflanzen für Geflügel.

Von Kl. (Mit 3 Abbildungen.)

Noch viel zu wenig werden Pflanzenstoffe — Getreide und Kartoffeln ausgenommen — an das Geflügel verfüttert. Während des Krieges ist man aber so recht zu der Erkenntnis gekommen, daß manche Pflanzen einen großen Nährwert haben und sich in verschiedener Form als Geflügelfutter gut eignen. Wenn die Erfolge damals teilweise nicht befriedigten, dann lag es daran, daß man nicht in der Lage war, die notwendige Ration Körner als Beifutter zu geben. Die Brennessel ist heute allen Züchtern als Zusatz zum Weichfutter wohl genügend bekannt. Die getrockneten



Abbildung 1. Topinamburpflanze.



Abbildung 2. Topinambur-Blütenzweig.

Nesselblätter werden mit heißem Wasser aufgebrüht, aber nicht abgegossen, und dem Weichfutter zugesetzt. Ebenso verfährt man mit Kleeblättern, mit Kleemehl, Serradelle und Luzerne. Gerade in diesen Pflanzen sind zahlreiche Mineralsalze enthalten, die dem Hühnerkörper sehr nötig sind. Wird aber das heiße, zum Aufbrühen verwendete Wasser abgegossen, dann gehen die Mineralsalze verloren. Ein vorzügliches Geflügelfutter ist die Quecke. Man kann sie auch einstampfen und gesäuert aufbewahren. Sehr gerne wird die weniger bekannte Topinambur, die uns unsere ersten beiden Abbildungen zeigen,



Abbildung 3 Topinamburknolle.

vom Geflügel gefressen. Diese Pflanze hat bekanntlich eine Knolle, Abbildung 3, ähnlich der Kartoffel, die wiederum gekocht ein gutes Weichfutter liefert. Auch Laub und Stengel werden vom Geflügel gefressen. Als Grünfutter für Küken empfiehlt sich besonders Löwenzahn. Man muß ihn aber ganz fein zerschnitten reichen, da er sehr zähe ist. Eicheln und Kastanien taugen nicht als Geflügelfutter, dahingegen sind zerstoßene Buchekern sehr zu empfehlen, besonders auch für Küken. Von Beerenfrüchten ist besonders die Holunderbeere zu empfehlen, die auch gut, schimmelfrei getrocknet, lange aufbewahrt werden kann.

Neues aus Stall und Hof.

Ueber einträgliche Oelkuchenfütterung an Milchkühe. Eine Futterberechnung nach Kellner wird so leicht kein kleinerer Landwirt aufstellen, denn dazu fehlt es ihm des Abends nach des Tages Last und Mühe noch an der erforderlichen Spannkraft. Wenn nun Med.-Rat Dr. E. A. Dietrich-Bonkow uns einen einfacheren Weg zeigt, um auch ohne umständliche Berechnungen sein Milchvieh rationell füttern zu können, so ist das mit lebhafter Freude zu begrüßen.

Jede Milchkuh erhält danach auf je 10 Zentner Lebendgewicht täglich 40 kg Rüben, 5 kg Heu und 10 kg Stroh. Weil aber zur Milchbildung verdauliches Eiweiß in ausreichender Menge unbedingt erforderlich ist, wird auf je 1 kg Milch 50 bis 60 Gramm Eiweiß im Futter in Form eines Oelkuchengemisches verabfolgt. Zwei solcher Mischungen, deren einzelne Bestandteile überall leicht zu erhalten sind, kommen zur Anwendung. Die erste Mischung besteht aus 3 Zentnern Erdnußkuchenmehl, rufisque, 3 Zentnern entfettetem Sojaschrot, 2 Zentnern Sonnenblumenkuchen, 1 Zentner Leinkuchenmehl und 1 Zentner Kokoskuchen. Die andere Mischung besteht aus 3 Zentnern Erdnußkuchenmehl, rufisque, 3 Zentnern entfettetem Sojaschrot, 1 Zentner Sesamkuchenmehl, 1 Zentner Leinkuchenmehl, 1 Zentner Kokoskuchen und 1 Zentner entfettetem Palmkernschrot. Jede Mischung enthält ungefähr 35 % Eiweiß. Bei nicht gut eingebrachtem Heu wird jeder Mischung noch bis zu 10 kg Schlämmkreide und 5 kg Viehsalz zugesetzt.

Von der einen oder der anderen Mischung erhalten die Kühe mit 3 bis 7 kg oder Liter Milch täglich 1 kg, bei 8 bis 12 Liter Milch 2 kg, bei 13 bis 17 Liter Milch 3 kg, bei 18 bis 22 Liter Milch 4 kg und bei 23 bis 27 Liter Milch 5 kg Kraftfutter. Hierbei erhalten innerhalb jeder Gruppe auch die milchreicheren Kühe immer noch ausreichend Eiweiß. Mit 5 kg solcher Oelkuchenmischung, die 1,25 RM kostet, wird 1 kg Butter oder 25 kg Milch erzeugt. Es stellt sich somit die Erzeugung von 1 kg Butter auf 1,25 RM und von 1 Liter oder Kilogramm Milch auf 5 Pfennig. — Alle zehn Tage wird die Milchleistung von neuem festgestellt, damit die Leistung jeder einzelnen Kuh zwecks Erkennens ihrer Leistungsfähigkeit und einer etwa nötigen Umgruppierung ermittelt wird. Bei niedrigen Butter- und Milchpreisen sind die schlechtesten Kühe unbedingt auszumerzen. Erwähnt mag noch sein, daß zur Milchsteigerung des ganzen Bestandes ein guter, aus einer milchreichen Familie stammender Bulle, der gut die Milchergiebigkeit vererbt, viel tun kann. Wer nach dieser, in der Praxis erprobten Weise sein Milchvieh füttert und auch sonst gut hält, wird bald einsehen, daß es ohne ausreichenden Oelkuchenzusatz bei der Fütterung in den weitaus meisten Betrieben nicht geht. Ohne genügend Eiweiß keine Milch. W.

Fütterung tragender Ziegen. Die Zeit der Trächtigkeit stellt große Anforderungen an den Körper des Muttertieres. Aus diesem Grunde ist für die tragende Ziege das beste Futter gerade gut genug. Ein gutes Futter soll reichlich all die Nährstoffe enthalten, die die Ziege jetzt nötig hat. Ist das nicht der Fall, so leidet die Entwicklung des Lammes und auch das Muttertier. Für die späteren Leistungen eines Tieres ist die Gesundheit des Elterntieres von ausschlaggebender Bedeutung. Aufbaustoffe sind alle Mineralsalze, die in jedem Futter mehr oder weniger enthalten sind, die Fütterung sei abwechslungsreich. Der Tränke setze man stets eine Messerspitze irgendeines Mineralsalzes zu. Tragende Ziegen trinken gern viel. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Arbeitskalender für den Garten im Februar.

Ziergarten. Das Pflanzen und Graben wird zu Ende geführt, el so das Schneiden. Das empfindliche Material sowie das Stockholz gleichfalls geschnitten. Die Bedeckung der Beete wird kontrolliert, bei günstiger Witterung gelüftet, Ausgang des Monats ganz entfernt, desgleichen die Dungreste vom Rasen. Die gegrabenen Pflanzungen werden mit Kompost gedüngt, der Kompostthaufen umgesetzt und hierbei Kalk, 1 Zentner für das Kubikmeter, untermischt. Laub und Abfälle entfernt und auf den Kompostthaufen gebracht.

Obstgarten. Das Ausputzen, Schneiden und Kalken wird zu Ende geführt. Wo Bäume im Rasen stehen, werden Baumscheiben, so groß wie die Krone, gegraben, oder die Pflanzstreifen gepflügt. Die Baumscheibe bekommt das doppelte Quantum Kunstdünger wie Gemüseland. Pflaumen und Johannisbeeren werden mit 7prozentiger Karbolineumlösung gespritzt, Blutlauswunden an Apfeln mit 12prozentiger Lösung gestrichen.

Der Obstkeller wird dauernd kontrolliert und so oft wie möglich gelüftet.

Gemüsegarten. Graben und Rigolen wird fortgesetzt, das in rauher Furche liegende Land geeggt bzw. geharkt. Bei milder Witterung wird das Deckmaterial von überwintertem Gemüse entfernt, Gemüsemieten werden gelüftet, zu stark Treibendes bringe man auf den Markt oder verbrauche es. Gemüsekeller halte man sauber und lüfte gut. Die Aussaaten ins Freie beginnen mit: Karotten, Mohrrüben, Petersilie, Porree, Spinat, Salat, Schwarzwurzel und Zwiebeln; Petersilienwurzeln werden gelegt und Zwiebeln und Schalotten gesteckt.

Unter Glas säe man Sellerie, die im Freien sehr schlecht keimt, Radieschen, Salat, Spinat, Kohlrabi und alle Kohlarten; Bedingung für alle Aussaaten ist günstige Witterung und fürs Freie frostfreier Boden. Rhabarber wird angetrieben, Frühkartoffeln zum Treiben warmgelegt.

Unsere Topfgewächse beginnen, sich zu rühren, man achte aufs Gießen, hüte sich vorm Zuwenig und Zuviel. Fuchsien, Pelargonien und Begonien stutze man, um gedrungene Pflanzen zu erzielen. Man beginne mit Dunggüssen. R. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Der Kuimindarm, ein auf künstlichem Wege hergestellter Darm wird aus tierischem und pflanzlichem Eiweiß durch ein chemisches und technisches Verfahren auf maschinellem Wege zu einer nahtlosen Hülle geformt, die nach der Trocknung geräuchert wird. Solcher Darm kann als Ersatz des natürlichen Darms zur Herstellung von Rauchwurst, nicht aber zu Kochwurst verwendet werden. Da die Rinderdärme immer teurer werden und häufig auch mangelhafte Beschaffenheit zeigen, so kann dieser Ersatz nur mit Freuden begrüßt werden. Allerdings ist es nötig, sich bei der Verwendung von Kulmindärmen genau nach den Vorschriften der Gebrauchsanweisung zu richten. So müssen sie eine gute Viertelstunde vor dem Gebrauch in einer starken Salzlösung eingeweicht werden. Ein längeres Einweichen ist schädlich und führt zum Platzen der Därme. Das Räuchern gelingt in diesem Kunstdarm vorzüglich. Ws—.

Käse-Auflauf. Vier Eier, von denen das Weiße zu Schnee geschlagen wird, werden mit 750 g gutem Quark, 3 bis 4 Eßlöffeln Kartoffelmehl, ebensoviel Zucker, 125 g Korinthen, ¼ Liter Milch, etwas Rum und Zitronenschale gut verrührt. Die Masse wird in gut gebutterter Form schön bräunlich gebacken. Frau A. in L.

Gebrannte Mandeln. 250 g Zucker läßt man mit etwa ¼ Liter Wasser klar kochen, schäumt gut ab und schüttet große, süße Mandeln, 250 g, hinein. Dann rührt man sie so lange, bis sie anfangen zu knacken, nimmt sie vom Feuer und vermischt sie mit einem Teelöffel Zimt. v. B.

Neue Bücher.

Kolonial-Kalender 1927. 5. Jahrgang. Wochenabreißkalender mit 104 meist illustrierten Blättern. Herausgegeben von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Berlin. Künstlerische Ausstattung und farbiges Titelbild von Afrikamaler G. A. Aschenborn. Verlag J. Neumann-Neudamm. Preis 3 RM.

Auch der neue Jahrgang des Kolonialkalenders steht in textlicher und bildlicher Ausstattung seinen Vorgängern in jeder Beziehung ebenbürtig an der Seite. Der Kalender hat sich dank dieser vorzüglichen Bearbeitung bereits in den letzten Jahren viele Freunde erworben, mögen noch weit mehr neue hinzukommen, damit nie vergessen bleibt, was deutsche Arbeit einst auch in unseren Kolonien geschaffen hat. M.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Das Urteil wegen der Unterschlagungen an der Berliner Universität.** Das Berliner Schwurgericht verurteilte den Studenten Willi Lehmann wegen Untreue, Unterschlagung und Betrug zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft, den Universitätsobersekretär Borchmann wegen Begünstigung zu 130 Mark Geldstrafe. Die anderen angeklagten vier Studenten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die Haftentlassung und Bewährungsfrist wurde bei Lehmann abgelehnt.

§ **Die Berliner Universitätsdiebstähle vor Gericht.** Das gerichtliche Nachspiel zu den im Jahre 1925 aufgedeckten Unterschlagungen beim Ausschuß der Studentenschaft an der Berliner Universität begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Hauptangeklagte, der der fortgesetzten Unterschlagung und des fortgesetzten Betruges beschuldigt wird, ist der Student Willi Lehmann. Mitangeklagt sind wegen Beihilfe, teils zur Unterschlagung, teils zum Betruge, die Studenten Gerhard Juling, Werner Müller, Paul Zabel und Herbert Großmann. Ferner wegen Begünstigung nach der Tat der Justizobersekretär Hermann Borchmann. Geladen sind 35 Zeugen, meist Studenten und Studentinnen.

§ **Der Kutisker-Prozeß auf den 25. Februar verschoben.** Der Termin im Kutisker-Prozeß, der ursprünglich auf den 11. Februar angesetzt war, ist auf den 25. Februar verschoben worden. Es ist jedoch fraglich, ob er an diesem Tage beginnen kann, da der Hauptangeklagte Kutisker noch immer schwer krank ist. Kutisker, der als Untersuchungsgefangener in der Charité behandelt wurde, befindet sich zurzeit in seiner Wohnung. Sein Befinden ist aber andauernd derart schlecht, daß voraussichtlich eine nochmalige Verschiebung der Verhandlung, deren Dauer auf vier Wochen berechnet ist, wird erfolgen müssen.

§ **Ministervernehmungen im Barmat-Prozeß.** Im Barmat-Prozeß nähert sich der erste Teil der Anklage, der die Kredite der Staatsbank zum Gegenstand haben, seinem Abschluß. Um Ruhepunkte in diesem ungeheuer langwierigen Verfahren zu haben, ist beabsichtigt, die im Strafprozeß ungewöhnliche Form der Zwischenplädoyers anzuwenden, in denen Staatsanwaltschaft und Verteidgung zusammenfassend nach jedem einzelnen Abschnitt referieren sollen. In der nächsten Woche soll dann der Fall Lange-Hegermann zur Sprache kommen, der politisch recht interessant zu werden verspricht. Es ist in Aussicht genommen, den Reichskanzler Dr. Marx, den Reichspostminister Dr. Schätzle und verschiedene geistliche hohe Würdenträger als Zeugen über die Postkredite zu vernehmen. Auch dieser Abschnitt des Prozesses dürfte mehr als einen Monat in Anspruch nehmen, so daß vorläufig noch gar nicht abzusehen ist, wann dieser Prozeß zu Ende gebracht werden kann.

§ **Sechs Jahre Zuchthaus für einen Spion.** Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Schiffer Martin Hofmann aus Mainz wegen versuchter Spionage zu sechs Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. H. hatte für den französischen Nachrichtendienst wichtige Dokumente der Reichsmarine sich zu verschaffen gewußt und diese zur Kenntnis des Nachrichtendienstes gebracht.

§ **Die Voruntersuchung im Fall Rosen.** Die richterliche Voruntersuchung gegen die unter dem dringenden Verdacht der Anstiftung zum Mord an dem Universitätsprofessor Rosen ernent in Haft genommene Wirtschafterin Helene Neumann ist nunmehr vom Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Franz, offiziell wiedereröffnet worden. Gleichzeitig ist von der Beschlußkammer des Breslauer Landgerichts die Eröffnung der Voruntersuchung gegen den Zuchthäusler Jahn und gegen den Schlosser Strauß wegen Mordes angeordnet worden. Die richterlichen Vernehmungen werden schon in den nächsten Tagen beginnen.

§ **Ein französischer Kommunist wegen Beleidigung Mussolinis verurteilt.** Der kommunistische Abgeordnete Vaillant Couturier wurde wegen eines anläßlich des letzten Attentats auf Mussolini in der „Humanité" veröffentlichten Artikels zu drei Monaten Gefängnis und 200 Frank Geldstrafe verurteilt.

§ **Zuchthaus für einen Separatistenführer.** Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in Krefeld den früheren Polizeisekretär Krahe, den Führer der Separatistenbewegung in Krefeld im Jahre 1923, wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Pädagogische Ostertagung.** Die pädagogische Ostertagung im Pestalozzijahr 1927 wird das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung E. V. am 12. und 13. April 1927 dem Thema „Die Aufgabe des Lehrers in der Erziehungsgemeinschaft von Schule und Haus" widmen. Um die bei dem Gedankenkreis „Elternhaus und Schule" gegenwärtig naheliegende Gefahr eines Abgleitens der Aussprache in das schul- und parteipolitische Gebiet zu vermeiden, will sich die Tagung streng auf die Aufgabe des Lehrers beschränken und sich nur an die Lehrerschaft als Zuhörer wenden.

Wetteraussichten.

20. Febr.: Wolken, strichweis Niederschläge, naßkalt,
21.- Wolken, Niederschläge, tags milde, Wind,
22.- Wolken, trübe, strichweis Niederschläge, gelinde,
23.- Wolken, Niederschläge, angenehm,
24.- wenig verändert, teils Sonne,
25.- Wolken, Sonne, milde, strichweis Niederschlag,
26.- kaum verändert.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Gestern abend 7½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Schwester, unsere gute Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

Wwe. Joh. Wagner
Lisette geb. **Hollweg**

im 85. Lebensjahre.

Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Albert Wagner.

Halver, den 18. Februar 1927.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Februar, nachmittags 1½ Uhr vom Sterbehause, Elberfelderstr. 12, aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langer schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Herm. Funke.
Luise geb. **Bruder**

im Alter von 72½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenhagen b. Kierspe-Bhf. und Kierspe, den 18. Februar 1927.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Februar nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Suche für eine ältere alleinstehende Dame auf dem Lande ein

Mädchen
od. kinderlose Frau

welche Haus- u. Gartenarbeit versteht.

Angebote an

Walter A. Wegerhoff,
Lüdenscheid.

Reise-Körbe
Wäsche-Körbe
Einhol-Körbe

empfiehlt

Wilh. Bell jr.
Halver.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, 20. Febr 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Dr Große-Dresselhaus, 11 Uhr Taufen, Kindergottesdienst, Dienstag abd. 8 Uhr Kirchenchor, Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag abd. 8.30 Uhr Posaunenchor.

Evangel. Vereinshaus Halver. Samstag, abends 8.30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde. Sonntag nachm. 1,30 Uhr Sonntagsschule, nachm 4 Uhr Bibelstunde, 5,30 Uhr Blaukreuzverein, abd 8 Uhr Jünglingsverein, Montag 8.30 Uhr Jungfrauenverein Chorstunde. Dienstag abd 8.30 Uhr Posaunenchor, Mittwoch nachm. 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde, abd 8.30 Uhr Jünglingsverein, Donnerstag, abd 8.30 Uhr Blaukreuzverein, Freitag 8.30 Uhr Männerchor.

Freie evangel. Gemeinde Halver, Berlinerstraße 27a. Sonntag, 20. Febr. morgens 9,30 Uhr Erbauungsstunde nachm. 1,30 Uhr Sonntagsschule 4 Uhr Bibl. Vortrag, Montag abd. 8,30 Uhr Gebetstunde, Donnerstag abd. 8.30 Uhr Bibelbesprechstunde.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, 20. Febr 8 Uhr Frühmesse mit Predigt 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht

Evangel. Kirchengemeinde Schalksmühle. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, 11¼ Uhr Kindergottesdienst, 8 Uhr Gemeinschaftsstunde Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8.30 Uhr Jungmädchenverein, Mittwoch, 8.30 Uhr Bibelstunde, Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprechung im Männer- u Jünglingsverein, 9 Uhr Posaunenchor. Freitag 8.30 Uhr Jugendverein 8.30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Samstag abd 8.30 Uhr Gemischter Chor.

Evang. Kirchengemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Mädchenbibelkreis, 5 Uhr Monatsversammlung des Evgl Vereins mit Vortrag über Pestalozzi, Montag 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal. Dienstag abd 8.30 Uhr Jugendverein, Mittwoch 4 Uhr Frauenhülfe Lösenbach. 8 Uhr Posaunenchor, 8.30 Uhr Kirchenchor,

Ev. Gemeinde Kierspe. Sonntag 9 Uhr Frühgottesdienst in Kierspe-Bhf., 10 Uhr Kindergottesdienst daselbst 9,30 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche 10,30 Uhr Hauptgottesdienst daselbst (Predigt Pfarrer Meyer zu Theenhausen.) Sonntag 4 Uhr Bibelstunde in Kierspe-Bhf; Montag 8,30 Uhr Posaunenchor, Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenbund in Kierspe-Bhf u Kierspe-Dorf. Mittwoch 8,30 Uhr Gemischter Kirchenchor Kierspe-Bhf. Freitag 8,30 Uhr Frauenchor in Kierspe.

Gute Kapitalanlage

6% Feingold—Schuldverschreibungen
der Landesbank der Provinz Westfalen
unter Garantie der Provinz Westfalen

6% Gold-Hypotheken-Pfandbriefe
des Westf. Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke
unter Garantie der Provinz Westfalen

Zeichnungskurs vorläufig 100%

Zuschlag bleibt vorbehalten.

Zeichnungen nehmen an die **Banken, Sparkassen, Genossenschaften** sowie die **Landesbank** der Provinz Westfalen in Münster und die **Landesbankstellen** in Bielefeld, Dortmund und Hagen.

Achtung! Hausfrauen. Achtung!



Billiges Fleisch
morgen, Samstag in Halver

Ia Suppen- u. Bratfleisch **das Pfund 40 Pfg.** beim Einkauf von 5 Pfd. Prima Fohlenfleisch u. sämtl. Wurstsorten zu billigsten Preisen.

Verkauf von 9—5 Uhr dem Kleinbhf. gegenüber.

Adolf Kahn, Roßschlachterei **Lüdenscheid.**
Telefon 461.

Interessenten bitte ich um zwanglose Besichtigung meines neuen, speziell für die hiesige Bodenart gebauten, patentamtl. geschützten

Selbstführungspfluges

und einer, für meine bekannten

U-Eisen-Eggen

patentamtl. geschützten, verstellbaren

Zugvorrichtung

welche es ermöglicht, die Egge vorn auf jeden gewünschten Tiefgang einzustellen.

Aug. Eicker jr.,
Schwenke, Tel 261.

Auf Lager vorrätig:

Rapskuchen,
Rübkuchen,
Erdnußkuchen,
Leinkuchen,
Leinmehl, 38—40%
Rapskuchenmehl,
Erdnußmehl, 50%
Rufisque Erdnußmehl 60%
Baumwollsaatmehl 48 50%
Sojaschrot,
Palmkernschrot
Weizenkleie,
Weizenvollmehl,
Weizennachmehl
Zuckerschnitzel,
Biertreber,
Kochsalz, Viehsalz.

C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Tel. 11, Amt Rönsahl.

Visitenkarten liefert schnellstens Druckerei Wilh. Bell jr.



In Oeckinghausen

veranstaltet der

Theaterverein „Edelweiß"

am **Sonntag, 20. Febr.** abends 6 Uhr im Saale des Herrn Otto Gehlfeldt eine



Fastnachtsfeier

verbunden mit

Preismaskenball.

— Aufziehen der Masken 8.30 Uhr. — Preisverteilung 10.01 Uhr.
Wertvolle Damen- und Herrenpreise.
2 auswärtige Preisrichter.
Eintrittspreis für Maskierte 1.— Mk.
Nichtmaskierte 0.75 Mk.

Es ladet freundl. ein

Der Vorstand.

Die richtige

Bayerische

Loden-Bekleidung

Loden-Anzüge
Loden-Mäntel
Loden-Joppen

kaufen Sie billig und gut bei

Aug. Vollmerhaus,
Kierspe-Bahnhof.

Betzer's Optisches Institut
Fachm. Leitung: Dipl.-Optiker W. Betzer.
Sorgfältige Augen-Untersuchung.
Richtige Gläserbestimmung
auf wissenschaftlicher Grundlage.
Augengläser, Brillen und Kneifer
in nur Ia Qualität.
Lüdenscheid -:- Wilhelmstraße 49



Taschenlampen
-Batterien
-Birnen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.